Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis: Durch die Boten: das Vierteljahr 2,25 M.; für 1 Monat 75 Pfg., einschl. Traggeld; durch die Post vierteljährlich: am Postschalter abgeholt 2,— M., ins Haus gebracht 2,42 M.

Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Waelde in Gummersbach.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.

71. Jahrgang.

Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Anzeigenpreis: die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Drucker und Verleger: Friedr. Luyken (Inh.: Otto Waelde in Gummersbach.

Amtlicher und General-Anzeiger der Bürgermeistereien Gummersbach, Bergneustadt-Stadt, Bergneustadt-Land, Drabenderhöhe, Gimborn, Marienberghausen, Marienheide, Nümbrecht, Ründeroth und Wiehl.

№ 74. | Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. | **Freitag, den 27. März** | Schluß der Anzeigen-Annahme: für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, „ größere „ Tags zuvor abends 5 Uhr. | **1903.**

§ Friede im Reichstag.

Der Ausstand der Tribünenjournalisten des Reichstags oder der gesellschaftliche Boykott (wie man's nennen mag: der Name tut hier wirklich nichts zu Sache) hat sein Ende erreicht. Vom Donnerstag ab wird der Reichstag nicht mehr eine „civitas morte", ein tote Stadt sein; wird die Nation wieder an den Verhandlungen ihrer gewählten Vertreter Anteil nehmen, soweit sie dazu ein Bedürfnis hat. Die vier Tage der Arbeitsruhe auf der Journalistentribüne haben vielerlei Erfreuliches gebracht. Sie haben dem Volk und — was doch auch nötig zu sein schien, wie der im einzelnen nicht immer erquickliche Verlauf der Dinge zeigte — auch seiner Repräsentanz ad oculus demonstriert, daß die Presse allgemach eine Institution geworden ist, die man nicht ausmerzen kann, ohne zugleich den Organismus des Volkstaates empfindlich zu schädigen. Ein politischer und parlamentarischer Betrieb jedenfalls ist ohne sie nicht möglich und es war nur die Betätigung solcher Erkenntnis, daß der Herr Reichskanzler, trotzdem Baron Hertling ihn emsig genug provoziert hatte, seine Rede über die auswärtige Politik am Montag nicht hielt und sich erst am Dienstag über diese Probleme vernehmen ließ, als der Friedensengel bereits durch das Wallothaus schwebte und an der baldigen Beilegung des Handels kein Zweifel mehr war. Wir glauben nicht, daß Publikum und Parlament diesen Anschauungsunterricht so bald vergessen werden und darum erhoffen wir uns von ihm manche günstige Folgen. Der Journalistenberuf — die Säcularfeiern des einen oder anderen Blattes heben die Regel nicht auf — ist ein junger Beruf. Und es ist für viele, die in ihm wirken, zugleich der zweite Beruf, den sie, oft genug ohne den gerade hier schwer zu müssenden inneren Drang, erst ergreifen, nachdem sie in einem früheren Schiffbruch gelitten haben. Das läßt es begreiflich erscheinen, warum es diesem Stand an einer feststehenden sozialen Schätzung bislang noch mangelt; an einer objektiven Norm, der ohne weiteres und ohne besondere Prüfung der Einzelne eingefügt wird, erklärt auch bis zu einem gewissen Grade, weshalb die deutschen Journalisten es bisher noch nicht zu einem korporativen Zusammenschluß gebracht haben. Auf diesem Entwickelungsweg, den jeder freie Beruf durchzumachen hat, bedeutet die Arbeitsruhe der Journalistentribüne einen ansehnlichen Schritt nach vorwärts. Man hat in diesen Tagen gesehen, daß diese junge und noch keineswegs einheitliche Schicht reizbares Ehrgefühl mit maßvoller Ruhe, lebhaftes Standesbewußtsein mit kluger Berücksichtigung auch der fremden Interessen zu vereinigen weiß. Das wird als willkommenes Ergebnis unwillkommener Stunden doch wohl auch von denen gebucht werden müssen, die aus ihrer Veranlagung oder Gewöhnung geneigt sind, der Presse und ihren Arbeitern mit Abgunst und Mißtrauen zu begegnen. Denn in die Hand des Tagesschriftstellers ist mehr gegeben als in die vielleicht der meisten akademischen Berufe. Er kann seine Macht verwenden zum Guten wie zum Bösen. Zum Guten aber wird er nur dann sie zu üben vermögen, wenn man ihm Respekt gewährt und er solchen Respekt auch verdient . . . .

Aber auch von dem Unerfreulichen — und das ist kein Nachtisch und kein Friedensbruch — wird in diesen Zusammenhang zu reden sein. Von dem Schwanken des Herrn Präsidenten, der an sich gewiß ja von den besten Absichten beseelt war; von der vierschrötigen Halsstarrigkeit des Herrn Gröber, dem fünf Tage lang das Bewußtsein der Immunität und seiner Zugehörigkeit zu einer nichtschlagenden katholischen Verbindung das beste Ruhekissen waren; von den kindlichen, nicht immer mit ganz einwandsfreien Mitteln wiederholten Versuchen des Zentrums, den rein gesellschaftlichen Zwist in einen politischen umzuschmieden und den Harmlosen da draußen (allzuviele werden's nicht gewesen sein) vorzureden: das alles wäre nur eine neue Tücke des Blocks und seiner Affiliierten, das arme viel gequälte Zentrum zu vexieren. Erwähnt mußte das werden; verharren wollen wir dabei nicht. Denn Presse und Parlament sind auf einträchtigliches Zusammenwirken angewiesen. Zwischen beiden ist ein fortwährendes Geben und Nehmen, ein Austausch von Theorie und Praxis; eines ohne das andere vermöchte auf die Dauer bei dem heutigen Betrieb unseres öffentlichen Lebens nicht zu existieren.

Darum ist es uns eine besondere Genugtuung, daß die nationalliberalen Abgeordneten von Anbeginn für die Auffassungen der Tribünenjournalisten Verständnis bekundet haben. Wäre es nach dem Votum der nationalliberalen Mitglieder des Seniorenkonvents gegangen — der Handel wäre schneller beigelegt worden.

Hierbei sei noch einer weiteren bemerkenswerten Berliner Auslassung Raum gegeben, welche lautet: „Es muß zum Ausdruck gebracht werden, daß der Frieden nur mit dem Reichstage als ganzem abgeschlossen ist, nicht mit dem Abg. Gröber, der durch sein ganzes Verhalten nach der Entgleisung sich viel tiefer gestellt hat, als durch diese selbst. Wir stellen daher fest: Es war der Wille des Reichstages, daß der Abg. Gröber, ohne eine Erklärung der Journalisten zu verlangen, öffentlich und ohne Einschränkung wegen des Schimpfwortes um Entschuldigung bitten sollte. Daher wurde aus seiner im Seniorenkonvent vorgelegten Erklärung der Passus gestrichen, daß er das „Haus" um Entschuldigung bitte, und es wurde der Schluß gestrichen, der die Beleidigung der wirklichen Ruhestörer halb und halb bestehen ließ. Die auf den falschen amtlichen Bericht gestützte Darstellung der Vorgänge ließ man wohl deshalb unangefochten, weil man darin einen Versuch des Abg. Gröber sah, sich herauszuwinden. Wer das Original der Erklärung mit den daran vorgenommenen Streichungen gesehen hat, der konnte über die gute Absicht des Seniorenkonvents nicht im Zweifel sein, die Angelegenheit in einer für uns ehrenvollen Form zu erledigen. Darauf allein kam es uns an und konnte es uns ankommen. Das Verhalten eines einzelnen Reichstagsmitgliedes der Presse gegenüber ist uns ganz gleichgültig, sobald die Gesamtheit sich korrekt verhält. Gleichgültig insofern wenigstens, als wir darauf nicht unser Verhalten gegen den ganzen Reichstag stützen — nicht gleichgültig für unsere Wertung des betreffenden Herrn. Und da ist von dem Abgeordneten, Landgerichtsdirektor Gröber, das folgende Stückchen zu berichten: Das Original der Erklärung enthielt außer den roten Streichungen auch noch einen nachträglich mit Bleistift hinzugefügten Satz, nämlich die einleitenden Worte: „Es ist mir eine persönliche Ehrensache, meinen verehrten Kollegen folgende Erklärung abzugeben." Die Absicht dieser Einfügung ist klar: Es soll die Deutung offengelassen werden, als habe Herr Gröber — trotz des Abstriches in seiner Erklärung — doch nur das Haus, und nicht die Beteiligten um Entschuldigung gebeten. Also ein Reservatio mentalis in reinster Form! Wir gönnen Herrn Gröber von Herzen diesen Triumph über die Gutgläubigkeit und Gradsinnigkeit seiner Reichstagskollegen. Wir gönnen ihm auch, daß er mit Herrn Erzberger ein Siegesfest feiert, weil er „die dummen Kerls von der Presse" nun doch überlistet habe. Aber den Glauben müssen wir ihm doch nehmen, daß wir nichts davon gemerkt hätten. Wir haben Sie durchschaut, Herr Gröber! Wir haben gestern in der Journalistenversammlung lange über Ihren Kniff gesprochen und nur im Hinblick darauf die Wendung vom „Druck der Fraktionen" in unsere Erklärung aufgenommen. Wir haben trotz der Möglichkeit einer Mißdeutung unsere Arbeit im Reichstage wieder aufgenommen, nicht nur auf Grund der Erkenntnis, daß der Reichstag es besser mit uns meint als Sie, nicht nur mit Rücksicht auf unsere Pflichten, sondern auch deshalb, weil es unter Umständen anständiger und vornehmer ist, sich ein wenig übers Ohr hauen zu lassen, als lange hin und her zu feilschen. Juristisch mögen Sie, Herr Gröber, gesiegt haben; uns liegt einzig und allein an dem moralischen Sieg. Und den glauben wir nicht nur nach unserem eigenen, sondern nach dem Urteil aller anständigen Leute davongetragen zu haben".

* Die Rede des Reichskanzlers Fürsten v. Bülow

hat augenscheinlich unter Einfluß des Presse-Streiks gestanden, unter dem ihre Verbreitung auch gelitten hat. Der Kanzler, der entgegen seiner ursprünglichen Absicht am Montag auf das Wort verzichtete, ergriff es am Dienstag, obwohl er wußte, daß seine Ausführungen angesichts des Streiks das übliche und notwendige Echo nicht finden würden. Und das Beispiellose geschah denn auch. Der Reichskanzler hatte eine bedeutungsvolle Rede gehalten, aber fast keine Zeitung des Inund Auslandes hatte auch nur dies Ereignis, geschweige den Inhalt der Rede vermeldet. Nur das amtliche Regierungsorgan brachte die Kanzlerrede. Ins Ausland drang keine Silbe von den Worten des Fürsten Bülow. Die Telegraphen- und Telephon-Verwaltung hat während der Streiktage und namentlich am Tage der Kanzlerrede einen ganz gewaltigen Einnahmeausfall zu beklagen gehabt. Vielleicht erfährt man über seine Größe noch Genaueres.

Mit den Darlegungen des Fürsten Bülow wird man sich ja noch späterhin beschäftigen, ihre unmittelbare Wirkung ist verloren gegangen und nicht wieder einzubringen. Wir haben wohl nachträglich den trockenen Inhalt der Rede kennen gelernt, aber wir haben kein Stimmungsbild gewonnen, wir wissen nichts von der Aufnahme, die die Worte des Kanzlers im Hause gefunden, es war niemand da, der den Ton festgehalten hätte, in dem die Rede in ihren einzelnen Teilen vorgetragen wurde. Und das alles gehört dazu, um ein richtiges Urteil zu gewinnen. Wieviel auf den Ton der Worte ankommt, darauf hat schon Lessing in seiner Emilia Galotti hingewiesen. Die Erklärungen des Reichskanzlers lauteten friedfertig. Zur Marokkofrage erklärte der leitende Staatsmann des Deutschen Reiches, daß die Unruhen und namentlich die Thronstreitigkeiten in Marokko Frankreich die strenge Innehaltung der Bestimmungen des Algeciras-Vertrages erschwert hätten. Deutschland habe in Würdigung dieser Verhältnisse keine kleinliche und engherzige Auslegung der Algeciraskatte beobachtet, erwarte dafür aber auch von Frankreich, daß dieses in friedlicher und freundschaftlicher Weise die Bestimmungen der Akte innehalte. Zur mazedonischen Frage betonte der Kanzler, daß die deutsche Reichsregierung das Projekt der Sandschak-Eisenbahn durch Oesterreich-Ungarn begrüßt habe. Bezüglich der Reformen in Mazedonien bestehe Einigkeit unter den Mächten; keine von ihnen wünsche, daß des Balkans wegen ein Krieg zwischen den Großmächten Europas ausbreche. Sehr hübsch war das, was der Kanzler über den Briefwechsel zwischen unserm Kaiser und dem englischen Marineminister Lord Tweedmouth sagte. Fürst Bülow hob noch einmal hervor, daß Kaiser Wilhelm gar nicht daran gedacht habe, sich in innere politische Angelegenheiten Englands einzumischen, daß England sich solche Einmischung auch nicht gefallen lassen würde. Das gleiche Recht müsse aber auch Deutschland für sich in Anspruch nehmen. Im übrigen sei der Frieden mit England nicht gestört, wir wollten mit ihm in Ruhe und Frieden leben, was sich um so leichter verwirklichen lassen werde, als man in London genau wisse, daß die deutsche Flotte lediglich defensiven Charakter besitze.

Tagesgeschichte.

& **Berlin**, 26. März. Die „Nordd. Allg. Ztg." schrieb gestern zur Reise des Kaiserpaares:

„Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin sind heute in Venedig eingetroffen, wohin sich König Viktor Emanuel gestern von Rom aus begeben hat. Die angekündigte Monarchenbegegnung wurde in Italien mit lebhaften Sympathiekundgebungen begrüßt, in denen die innige und freudige Anteilnahme der italienischen Regierung und des italienischen Volkes, insbesondere auch diejenige der Bevölkerung Venedigs, zum Durchbruch kommt. Wie wir in Deutschland diesen Ausdruck freundschaftlicher Empfindungen mit herzlichem Dank erwidern, so werden bei uns mit besonderer Genugtuung auch die sehr sympathischen Stimmen der italienischen Blätter zur Kenntnis genommen. Die deutsche Presse weiß sich mit der italienischen eins in der Befriedigung über eine Entwickelung der Dinge, die das freundschaftliche Verhältnis zwischen Deutschland und Italien befestigt und den Fortbestand des Friedensbundes, der seit Jahrzehnten die drei mitteleuropäischen Reiche eng miteinander verknüpft, abermals gekräftigt hat. Unter dem Zeichen herzlichen Einvernehmens vollzieht sich die Monarchenbegegnung in der alten Dogenstadt. Ihrem Verlaufe folgt das deutsche Volk mit nicht minder warmem Interesse als die italienische Nation, und erblickt darin eine weitere Bürgschaft für die Fortdauer der von dem Bewußtsein ihrer hohen nationalen und internationalen Bedeutung getragenen Bundesgenossenschaft zwischen den beiden Ländern."

§ — Dem Reichstage ist eine Resolution Dr. Hecksher und Genossen zugegangen, die fordert: Der Reichstag wolle beschließen: den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, er möge veranlassen, daß 1. die verfassungsmäßige Ausübung der staatsbürgerlichen Rechte des Beamten (Vereins- und Versammlungsrecht, Petitionsrecht, Wahlrecht, Meinungsfreiheit

---

Zu schnell, wie Augenblicke, schweben
Die Tage hin. — — Dank dem Geschick
Gibt's dafür manchen Augenblick,
Der so viel wert ist wie ein Leben.

* Sein Verhängnis.

Roman von Herbert von der Osten.

8 (Nachdruck verboten.)

Es hatte so süß, so lockend geklungen, was Mariska Orwjanka damals verheißen. Genuß ohne Pflichten, Feste ohne Arbeitswochen, rücksichtslose Selbstbestimmung, freie Liebe, unabhängig von Menschensatzungen und Kirchensegen. O, daß er nicht auf sie gehört! Daß er zurückgekehrt wäre in die Welt der Pflicht, der Arbeit, des Gehorsams, wie die Verwandten es von ihm verlangten.

Er hatte es gewollt. Schon hatte er Abschied von Mariska und ihren heiteren Freunden genommen und war in sein Zimmer hinaufgegangen, um zu packen, da war sie gekommen. Glut, Leben, Leidenschaft atmeten die roten Lippen, die so verlangend die seinen suchten, und in dem lodernden Brand, den ihre Schönheit in seinem Herzen entzündet, war alles versunken, Pflicht, Ehre, Heimat und Gewissen.

Und das war nun das Ende! Das die große Liebe, „die sie töten würde, wenn er sie verließe," wie sie ihm versichert, als der Tod seines Onkels, den man ihm nach Nizza depeschiert, noch einmal sein besseres Selbst hatte aufflammen lassen.

Wäre er damals wenigstens fest geblieben und zu der kranken Tante nach Dcembrowo gefahren, statt sein Gewissen in den Spielsälen von Monaco zu betäuben, wo er dreißigtausend Mark verlor, die dann als Hypothek auf Dcembrowo eingetragen wurden, als der rasch dem des Onkels folgende Tod der Tante ihn zum Herrn des Gutes machte. Ach! Weshalb konnte er nicht damals schon erkennen, wie schlecht die Frau war, deren weiße, schmeichelnde Arme ihn auf die abschüssige Bahn zogen, die bergab führt, die Bahn, auf der es kein Halten gibt und kein Zurück?

*

Mariska war mit einem schluchzenden Laut zusammengebrochen, als sie die Tür hinter Wladimir ins Schloß fallen hörte.

Die ganze leidenschaftliche Zärtlichkeit, die sie für ihn empfand, wallte noch einmal heiß und trotzig in ihr auf. Sie wollte ihn nicht lassen.

„Wladi, Wladi, ich kann nicht leben ohne dich. Komm zurück, Geliebter —"

In verzweifeltem Schmerz rang sich das Geständnis aus ihrer Brust. Sie wußte es gar nicht, daß sie es laut geschrieen hatte.

Als sie sich endlich wieder auf sich selbst besann, stand Jelka vor ihr. Der erste Blick auf das geisterblasse Gesicht der Tochter sagte Mariska, daß Jelka alles verstanden hatte.

Maßloser Zorn flammte in dem Herzen der Frau auf. Mit zügelloser Heftigkeit umspannte sie das schmale Handgelenk des Mädchens.

„Wie kannst du es wagen, hier zu horchen?" rief sie, das schmächtige Figürchen der Tochter hin und her schüttelnd. „Weshalb bliebst du nicht in deinem Zimmer, wie ich dir befahl, als Onkel Wladimir kam? Schämst du dich nicht, deiner Mutter nachzuspionieren?"

Jelka ließ den Strom der ungerechten Beschuldigungen stumm an sich vorüberbrausen. Das alles war ja so gleichgültig, so wesenlos im Vergleich zu dem, was ihr diese Stunde verraten hatte.

Wie ein greller, unbarmherziger Blitzstrahl hatten die Worte ihrer Mutter in das Dunkel geleuchtet, das über dem Leben ihrer Eltern lag.

„Mein armer, armer Vater," schluchzte sie.

Mariska sah ungerührt zu der weinenden Tochter nieder.

„Er hat sich ja zu rächen gewußt. Er ist mir wahrlich nichts schuldig geblieben," sagte sie hart.

Jelka verbarg das tränenüberströmte Gesicht in ihren Händen. Sie konnte die schönen Züge ihrer Mutter nicht sehen. Der Anblick tat ihr weh. All die schrecklichen Szenen zwischen ihren Eltern, deren Zeugin sie nur zu oft gewesen war, stiegen in ihrer Erinnerung auf, aber jetzt hatte sie kein Mitleid mehr für ihre Mutter. Und dann verdrängte die Sorge des Augenblicks jedes andere Empfinden.

„Weshalb hast du Herrn Kronau nicht gleich geantwortet, daß du Onkel Wladi liebst?" fragte sie. „Denn wenn du ohne Onkel Wladi nicht leben kannst, wirst du doch nicht Herrn Kronau heiraten wollen, wie du mir heute morgen sagtest."

Unwillkürlich senkte Mariska den Blick vor den reinen, flehenden Augen der Tochter.

„Mutter, du kannst das doch nicht wollen?" wiederholte Jelka noch einmal, und wie Todesangst zitterte es in ihrer Stimme.

Der schönen Frau wurde die Situation unerträglich.

Mit unruhigen Schritten durchmaß sie das Zimmer.

„Du bist zu jung, um zu verstehen, was mich zu diesem Entschlusse treibt," stieß sie schnell atmend hervor. „In deinem Alter weiß man noch nicht, wie grausam hart das Leben ist, wie oft es einen zwingt, den Wünschen des Herzens zu entsagen."

„Du meinst, weil Onkel Wladi arm ist?" fragte Jelka. „Ach, nehmt doch mein Geld! Nur so viel laßt mir, daß ich weit, weit fort von euch in einer Stadt, wo uns niemand kennt, etwas lernen kann, um mir später mein Brot selbst zu verdienen. Mehr will ich gar nicht haben. Ich hasse dieses schreckliche Geld."

„Wenn du erwachsen bist, wirst du es nicht mehr hassen," antwortete Mariska, „und Schätze wirst du dann auch gerade nicht zu verschenken haben. Von dem Alsterschen Reichtum ist nicht viel mehr übrig, sonst würde dein Vater nicht verunglückt sein."

„Du weißt, daß Vater absichtlich —?" stammelte sie, „und trotzdem hast du so weiter leben können?"

„Wäre dadurch vielleicht etwas gebessert worden, wenn ich mein Leben auch fortgeworfen hätte? Uebrigens weiß ich nichts weiter, als daß der Bankier deinem Vater an jenem Unglücksmorgen vorgerechnet hatte, daß er von dem ihm gebliebnen Kapitale nicht mehr den großen Herrn spielen könnte, und daß dein Vater mir darauf erklärte, wie kleine Leute wolle er nicht leben. Es war sein letztes Wort, ehe er den Wagen zu jener Unglücksfahrt bestieg, die ihn von diesem Leben befreite."

„Sie befreite ihn auch von der Schande, die du und Onkel Wladi ihm zugefügt," entgegnete Jelka finster. „Vater sprach so laut an jenem Morgen, daß ich es hören mußte, wie er dir vorwarf, daß du ihn ruiniert und entehrt hättest. Jetzt verstehe ich es, weshalb er Onkel Wladi einen Dieb nannte," schloß sie, sich von der Mutter fortwendend. „Seine Ehre hatte er ihm gestohlen."

„Dein Vater regte sich in jenem Moment sehr viel weniger darüber auf, daß ich Onkel Wladi küßte, wie darüber, daß ich Wladi einen Tausendmarkschein gab, den er für sein Geld hielt," höhnte die Frau. „Hätte er jenen schmählichen Verdacht nicht gegen Onkel Wladi geäußert, so würde ich ihm zu einer anderen Stunde von unserem Erwerb gesprochen haben, und dann würde er ihn mutmaßlich nicht als Entehrung empfunden haben."

„Ich glaube nicht, daß es sich bei Vater um Geldangelegenheiten gehandelt hat," beharrte Jelka, „denn Vater liebte dich sehr viel mehr wie alles Geld."

Mariska drückte verzweifelt die Hände gegen ihre Schläfe. Es war ihr unerträglich, immer und immer wieder an den Toten gemahnt zu werden, dessen Andenken sie so gern aus ihrer Erinnerung gelöscht hätte.

„Laß uns endlich die Vergangenheit begraben," bat sie. „Ich möchte jetzt ein neues Leben anfangen."

„Du wirst gegen Herrn Kronau nicht anders sein, wie gegen meinen armen Vater," fiel ihr Jelka ungestüm ins Wort, und ihre Augen sprühten. Das kann ich nicht mit ansehen. Du darfst Herrn Kronau nicht heiraten."

„Willst du es etwa hindern?"

„Ja." Scharf und hart kam das Wort von Jelkas Lippen.

Einen Moment sahen sich Mutter und Tochter stumm in die Augen. Sie fühlten beide, daß diese Stunde sie zu Feindinnen machte. Das Märchen, das mit seiner trotzigen Entschlossenheit im Blick zu der Mutter aufschaute, war das Kind nicht mehr, das sich durch ein paar Liebkosungen zum blinden Werkzeug ihrer Launen machen ließ!

Mariska versuchte es heute auch gar nicht, sie wie sonst, auf diese Art wieder für sich zu gewinnen, sie fragte nur kalt: „Und wie gedenkst du es zu hindern?"

„Indem ich Herrn Kronau sage, was ich heute hörte."

Mariska wurde blaß. In wirren Kreisen drehte sich alles um sie her, aber nur einen Moment, dann hatte sie ihre Sicherheit zurückgewonnen.

Mit einem raschen Schritt eilte sie auf die einzige Tür des Zimmers zu und schloß sie ab.

„So, nun geh und erzähle Herrn Kronau deine Geschichten," hörte Jelka sie draußen auf dem Korridor sagen.

Ihre Schritte verhallten auf den Teppichen. Wie gebrochen fiel Jelka auf einen Stuhl.

An der Entreetür wurde die Klingel gezogen. Wieder wurden Schritte laut. Jelka hörte sprechen, eine weiche, tiefe Männerstimme, Erich Kronau.

In heißem, unerträglichem Weh zog sich ihr Herz zusammen, aber umsonst rüttelte sie an der verschlossenen Tür, um dann wieder auf ihren Platz am Fenster zurückzusinken.

Sie sah Kronau das Haus verlassen und über den Fahrdamm gehen. Sie sah, wie glückverklärt sein Gesicht leuchtete, während er immer wieder nach dem Erker hinauf grüßte, wo wohl die Mutter stehen mochte, welche eben einem anderen ihre Liebe beteuert hatte.

Sie bemerkte er gar nicht.

Tränen des Zornes und der Scham brannten in Jelkas Augen. Heiß und schwer liefen sie über die blassen Wangen.

Sie hätte das Fenster aufreißen und ihm zurufen mögen: „Glaube ihr doch nicht, sie betrügt dich!", aber sie konnte die Schande ihrer Mutter doch nicht auf die Gasse hinausschreien.

Trotzig wies sie das Essen zurück, welches ihr die Mutter zum Mittag brachte. Mariska verschwendete

in Wort und Schrift, Verkehr mit Abgeordneten eines Parlaments) an sich niemals als ein Verhalten angesehen wird, durch das der Beamte „sich der Achtung, die sein Beruf erfordert, unwürdig zeigt"; 2. in allen Verwaltungen die Einrichtung von Beamtenausschüssen vorgesehen wird; 3. die wirtschaftlichen Betriebe des Reiches und die Verhältnisse ihrer Beamten der staatlichen Gewerbeinspektion unterstellt werden; 4. die Dienstverhältnisse der auf Vertrag angestellten Personen wenigstens den Bedingungen entsprechen, die durch die Gesetzgebung den privaten Unternehmungen vorgeschrieben sind.

§ — Bei der Reichstags-Stichwahl in Emden-Norden den Freisinnigen gegen den Antisemiten zu unterstützen, fordert die Nationalliberale Korrespondenz die Nationalliberalen auf.

§ — Herr Erzberger kann den Verdacht nicht länger unterdrücken, daß auf der Journalistentribüne am letzten Donnerstag der frühere Bezirksamtmann Schmidt, der Gegner Nörens, gelacht hat. Aufgehalten habe er sich in dem kritischen Augenblick da. — Was aber ginge das die Journalisten an? Herr Schmidt gehört doch nicht zu ihnen! Warum da Saubengel und Schornalisten?

M. — Die Schlußresolution der Reichstagsjournalisten, in der sie infolge der Entschuldigung des Abg. Gröber die Wiederaufnahme der Arbeit beschließen, hat, nach der „Berl. Börsen-Ztg.", noch folgenden Schlußsatz: „Im übrigen weisen die Journalisten jede Zensur des Abg. Gröber als unzulässig und unberechtigt zurück."

× — In der bayerischen Kammer hielt der Zentrumsabgeordnete Cadau, in seinem Berufsleben Eisenbahn-Expediteur, jüngst eine sehr lange Rede gegen den Verkehrsminister Frauendorfer, also seinen beruflichen Vorgesetzten. Als der Minister einige Augenblicke verschwand, unterbrach sich Cadau stolz, er werde erst fortfahren, wenn der Herr Minister ihm besser zuhöre. Präsident D. v. Orterer beeilte sich zwar, zu betonen, daß das ganz Sache des Ministers sei, aber das schönste war: die Verkehrsexzellenz saß schleunigst auf ihrem Platze und „paßte auf".

† — Als der liberale Abgeordnete Pfarrer Grandinger jüngst in seinem Wahlkreise sprach, kamen Wähler 20 Kilometer weit zu Fuß, um ihn zu hören. Er betonte, in nicht zu ferner Zeit würden auch die Bauern in Oberbayern nicht mehr dem Zentrum Heeresfolge leisten und dessen Verleumdungen, daß der Liberalismus ein Feind des christlichen Glaubens und der guten Sitten sei, nicht mehr glauben; jetzt schon würden auf dem platten Lande in Oberbayern überall liberale Vereine gegründet. Er schloß unter stürmischem Beifall: Treu deutsch — treu bayerisch allewege!

* **Wien,** 26. März. Der Kaiser fühlt sich nunmehr wieder ganz wohl. Die leichte Erkältung kann als gänzlich behoben betrachtet werden.

* — Im Haushaltsausschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses drohten die Tschechen mit den äußersten Folgen, wenn nicht eine zweite tschechische Universität in Mähren begründet werde. Die Deutschen erwiderten ebenso kräftig, daß sie die Errichtung einer tschechischen Universität in einer deutschen Stadt als eine Herausforderung ansehen würden.

† **Rom,** 26. März. In der Kammer wies Santini auf die große politische Bedeutung des Besuches Kaiser Wilhelms in Venedig und auf die Zusammenkunft mit dem König hin. Er glaube, dem Empfinden der Kammer Ausdruck zu geben, wenn er den beiden Souveränen ehrerbietigen Gruß entbiete, deren Begegnung das Bündnis zwischen Italien und Deutschland festige und den Weltfrieden sichere. (Beifall.) Präsident Manoia erklärte, die gesamte Nationalversammlung teile das Empfinden, dem Santini Ausdruck gegeben habe. (Lebhafter Beifall.) Er werde sich zum Dolmetscher dieser Gefühle machen. (Lebhafter Beifall.)

† — Die Kammer hat das Mandat des verurteilten früheren Ministers Nasi für ungültig erklärt. Zuerst war das Haus beschlußunfähig. Nach einer Stunde war die genügende Zahl von Abgeordneten beisammen.

× **Brüssel,** 26. März. Die Kolonialkommission hat endgültig das Kolonialgesetz mit 11 gegen 1 Stimme und den Kongo-Angliederungsvertrag mit 10 gegen 2 Stimmen bei einer Stimmenthaltung angenommen.

† **Petersburg,** 26. März. Vom Finanzministerium ist eine aus Vertretern des Handels-, Kriegs- und Finanzministeriums sowie der Ministerien für Volksaufklärung und des Aeußern bestehende Kommission eingesetzt worden zur Ausarbeitung von Maßnahmen zur Einführung des Unterrichts in der japanischen Sprache in den Elementar- und Mittelschulen sowie für Studienreisen nach Japan seitens solcher Personen, die die japanische Sprache erlernen, und zur Förderung des Selbstunterrichts in der japanischen Sprache.

)-(**Saloniki,** 26. März. Achtzehn Waggons mit 260 Kisten Mausergewehren und 1200 Kisten Patronen sind hier eingetroffen. Das Landvolk, besonders im Wilajet Monastir, klagt wieder wegen Bedrückung durch schlecht verpflegte und ungenügend bezahlte Truppen.

= **Madrid,** 26. März. Der spanische Staatshaushalt schließt das Jahr 1907 mit einem Ueberschuß von 70½ Mill. Pesetas ab. Infolgedessen hat die innere Rente den noch nie dagewesenen Kurs von 84 Prozent erreicht, da sich das Sparkapital begreiflicherweise durch diese Finanzlage angezogen fühlt.

§ **Washington,** 26. März. Präsident Roosevelt hat in einer an den Kongreß gerichteten kurzen Sonderbotschaft, die in sehr maßvollen Ausdrücken abgefaßt ist, seine bisherigen Forderungen wiederholt: ein Gesetz betreffend Kinderarbeit wenigstens für den Distrikt Kolumbia, ferner ein Gesetz betreffend die Haftpflicht der Arbeitgeber und ein Gesetz, das die Praxis gerichtlicher Anordnungen bei Arbeitsstreitigkeiten regelt, zu schaffen. Die Botschaft richtet alsdann eine umfassende Aufforderung an den Kongreß, das Gesetz über den Handel zwischen den Bundesstaaten und das Antitrustgesetz zu verbessern, daß sie den Abschluß von den Handelsverkehr betreffenden Abkommen unter der Kontrolle der Regierung gestatten. Der Präsident führt weiter aus, daß das Antitrustgesetz in seiner gegenwärtigen Form Arbeiterverbände und Zusammenschlüsse von Pächtern zu ungesetzlichen mache, und schlägt für Vergehen der dabei in Betracht kommenden Korporationen eine Verjährungsfrist von einem Jahre vor. Die Botschaft dringt ferner auf eine Finanzgesetzgebung, die unverzüglich in Angriff genommen werden soll, sagt aber nicht, in welcher Richtung sie sich bewegen soll. Sie spricht sich über das System der Postsparkassen aus, betont, daß die Zeit gekommen sei, sich mit der Zolltarifrevision zu befassen, und regt an, während der gegenwärtigen Tagung eine eigene Kommission mit der Sammlung des notwendigen Materials zu betrauen, das den nächsten Kongreß in den Stand setzen würde, sogleich nach seinem Zusammentritt zu handeln. Der Präsident bittet schließlich den Kongreß, eine ständige Kommission für Wasserstraßen zu bilden.

§ **Port-au-Prince,** 26. März. Die Lage scheint sich gebessert zu haben. Fünf Offiziere, die als Verschwörer verhaftet worden waren, sind wieder auf freien Fuß gesetzt, gegen hundert auf die deutsche und die französische Gesandtschaft geflüchtete Personen ist von der Regierung zugestanden worden, daß sie die Gesandtschaften unbehelligt verlassen könnten, doch machten sie bisher keinen Gebrauch davon, da sie der Regierung mißtrauen. Fünf fremde Kreuzer bleiben auf der Reede.

Der Kaiser in Venedig.

k. **Venedig,** 26. März. Kaiser Wilhelm hat an die Königin Elena ein Telegramm gerichtet, worin er für den ihm durch den König bereiteten herzlichen Empfang seinen Dank ausspricht.

k. — Gegen 4 Uhr nachmittags besichtigte gestern die deutsche Kaiserin mit dem Prinzen August Wilhelm und der Prinzessin Viktoria Luise die Markuskirche und den Dogenpalast. Die Menge erkannte sie und bereitete ihr lebhafte Huldigungen. Die Kaiserin begab sich alsdann nach der Hohenzollern zurück und empfing dort eine Abordnung der Gesellschaft der Gondelführer Bucintoro, die der hohen Frau einen Strauß und einen Ehrenschild zur Erinnerung an das heutige fünfundzwanzigjährige Stiftungsfest der Gesellschaft überreichte.

k. — Der deutsche Kaiser empfing an Bord der Hohenzollern den deutschen Botschafter in Rom, Grafen v. Monts, und den deutschen Konsul in Venedig, Reichsteiner. Der König von Italien unternahm am Nachmittag eine Gondelfahrt.

k. — Während der gestrigen Abendtafel an Bord der „Hohenzollern" wurden der Markus-Platz, die Riva degli Schiavoni, das Becken von San Marco und Umgebung sowie die Schiffe feenhaft beleuchtet. Ganz Venedig war bis spät in der Nacht unterwegs, um dieses prächtige Schauspiel zu genießen.

k. — Kaiser Wilhelm hat eine größere Reihe von Ordensauszeichnungen verliehen.

k. **Venedig,** 26. März. Auch bei der gestrigen Abendtafel an Bord der „Hohenzollern" wurden keine Trinksprüche gewechselt. Die Kaiserin und die Prinzessin zogen sich nach 9 Uhr in ihren Salon zurück. Kaiser Wilhelm und König Viktor Emanuel weilten mit den übrigen Herren noch bis 10 Uhr im Rauchsalon in der angeregtesten Unterhaltung. Heute früh wehte ein frischer Ostwind. Das Wetter beginnt sich aufzuklären. Der König wird heute abend um 6½ Uhr nach Rom zurückkehren.

k. — Der Kaiser begab sich heute früh 10 Uhr mit dem König von Italien, der ihn von Bord der „Hohenzollern" abholte, im italienischen Königsboot zu Besichtigungen. Die Kaiserin machte eine Gondelfahrt und besichtigte die Paläste Giovanelli und Martinengo. Auch Prinz August Wilhelm und Prinzessin Viktoria Luise unternahmen vormittags Besichtigungen.

An unsere Postbezieher!

Wir machen darauf aufmerksam, daß in der Zeit vom 15. bis 25. d. Mts. das für das nächste Vierteljahr zu entrichtende Zeitungsgeld für die bei der Post abonnierten Zeitungen durch die Briefträger eingezogen wird. Durch die neue Einrichtung bietet sich dem Publikum der bequemste Weg, sich den ununterbrochenen Fortbezug der „Gummersbacher Zeitung" zu sichern.

Rheinland-Westfalen.

* **Gummersbach,** 27. März. Wir geben nachstehend ein Verzeichnis der zum hiesigen Landbestellbezirke gehörenden Ortschaften sowie der übrigen Postanstalten mit den zugehörigen Landorten, nach denen von hier die Nachbarortstaxe für Briefsendungen Anwendung findet, also für Briefe bis 250 g von Gummersbach aus das Porto 5 Pfg. beträgt. I. Landbestellbezirk von Gummersbach mit Becke — Carlskamp — Großenbernberg — Hanfgarten — vor der Hardt — Hermannsburg — Herreshagen — Hesselbach — Kleinenbernberg — Lobrechtsruh — Lindenau — Lindenstock — vor der Lope — Muschlade — Niedernhagen — Ober-Gummeroth — Ober-Wasserfuhr — Obl — Reininghausen — Rospe — Sommerberg — Steinenbrück — Strombach — Talbecke — Ufer — Unter-Gummeroth — Unter-Wasserfuhr — Windhagen. — II. Vollmerhausen mit Friedrichsthal — Höfen — Kurtensiefen — Liefenroth — Remmelsohl. — III. Niederseßmar mit Alferzhagen — Ahe — Alpermühle — Auf der Hütte — Ahlefeld — Koppelweide — Lutterstefen — Marienhagen — Merkhausen — Merkhausersiefen — Mühle — Obere Niederseßmar — Ohlhagen — Rebbelroth — Pergenroth. — IV. Derschlag mit Allenbach — Allinghausen — Berghausen — Börnchen — Dorn — Ersbach — Fahrenberg — Heide — Hunsheim — Kalteneich — Kloster — Pochwerk — Niederalpe — Mittelagger — Mittelstebecke — Oberagger — Oberalpe — Weidenbruch — Zimmersiefen. — V. Dümmlinghausen. — Unsere verehrten Leser werden gut tun, sich dieses Verzeichnis auszuschneiden und für Bedarfsfälle zu verwahren.

& **Gummersbach,** 27. März. Wegen der Zunahme des Sprechverkehrs hat es sich als notwendig erwiesen, bei der Fernsprechvermittelungsstelle des hiesigen Kaiserlichen Postamts zur Entgegennahme der Anmeldungen auf Ferngespräche eine besondere Stelle (Fernamt) einzurichten. Das Fernamt wird am 1. April in Wirksamkeit treten. Bei Ferngesprächen ist daher vom 1. April ab zunächst nur die Verbindung mit dem Fernamt zu verlangen und, sobald sich dieses auf weiteren Anruf meldet, die eigene Rufnummer, der Ort und die Rufnummer des gewünschten Teilnehmers anzugeben; z. B. hier 1, Barmen Nr. 12. Bei der Anmeldung von Fernsprechgesprächen wird hier also künftig dasselbe Verfahren zur Anwendung kommen, welches bereits in Köln, Bonn und Mülheim (Rhein) besteht und in der dem Verzeichnisse der Teilnehmer an den Fernsprechnetzen im Oberpostdirektionsbezirk Köln vorgehefteten Anweisung zur Benutzung der Fernsprechanschlüsse (Seite VII unter C Fernsprechverkehr) erläutert ist. Durch die Einrichtung des Fernamtes tritt eine Aenderung in der Behandlung der Verbindungen im Ortsverkehr nicht ein.

* **Gummersbach,** 27. März. Eine Ausstellung von Schülerzeichnungen findet in den Tagen von Sonntag, dem 29. März, bis zum Donnerstag, dem 2. April, in der Aula unserer Oberrealschule statt, auf welche wir Freunde der Anstalt sowie Eltern und Angehörige der Schüler aufmerksam machen. Geöffnet ist diese für jedermann gewiß hochinteressante Ausstellung in der Zeit von nachmittags 3 bis 7 Uhr.

-b- **Gummersbach,** 27. März. Die gestern nach viertägiger Dauer beendigte mündliche Entlassungsprüfung an der Präparandenanstalt in Bergneustadt — die schriftliche hatte bereits vom 9. bis 11. d. M. stattgefunden — hatte das erfreuliche Ergebnis, daß sämtliche 27 Prüflinge bestanden. Die meisten derselben werden dem hiesigen Lehrerseminar überwiesen werden, während es einigen gestattet sein wird, ein ihnen näher liegendes Seminar zu besuchen.

* **Gummersbach,** 27. März. Eine Neuerung im Rundreiseverkehr wird für die Reisezeit geplant. Danach darf im Rundreiseverkehr eine Reise auf die Entfernung von 600 Kilometern und darüber unternommen werden, ohne daß der Reisende zum Ausgangspunkt, wie bisher, zurückkehren muß. Auch sollen die Fahrscheine fortan 45 Tage Gültigkeit haben. Die Neuerung wird zunächst nur für den Verkehr auf deutschen Eisenbahnen eingeführt, die Fahrscheinhefte dieser Art werden die Bezeichnung Deutsche Reisehefte tragen.

r. **Wegescheid,** 26. März. Der hiesige Schulneubau ist mit Ausnahme einiger kleineren Arbeiten vollständig fertiggestellt und kann Ostern seiner Bestimmung übergeben werden. Die Schlußabnahme desselben erfolgt am Samstag, dem 28. d. Mts., vormittags 10½ Uhr, durch die Herren Geheimer Regierungsrat Müser, Regierungs- und Baurat Hertel zu Köln und Kreisbauinspektor Faust zu Siegburg.

* **Köln,** 26. März. Der Rheinische Städtebund hält am Samstag, dem 28. d. Mts., in Köln eine Versammlung ab, deren Tagesordnung u. a. folgende Gegenstände umfaßt: Vortrag des Syndikus der Handwerkskammer in Düsseldorf, Dr. Wilden, über Kommunale Handwerksförderung; Vortrag des Vorsitzenden, Bürgermeisters Stern in Viersen Zur Entwickelung der Städteverfassung in Preußen.

* **Köln,** 26. März. Der Prinz von Wales, der Chef des Deutzer Kürassier-Regiments, ist gestern abend um 10 Uhr 33 Min. mit Sonderzug in Begleitung seiner Gemahlin nebst Gefolge hier eingetroffen. Aus Anlaß der Ankunft des englischen Thronfolgerpaares war der Bahnsteig vor den Königszimmern am Uhrturm des Bahnhofs, wo der Sonderzug einlief, und der Eingang zu den Gemächern mit Pflanzengruppen prächtig geschmückt und mit einem Doppelposten der 1. Kompagnie des 65. Regiments besetzt. Auf dem Bahnhof fand militärischer Empfang statt. Die Besichtigung des Kürassier-Regiments Graf Geßler (Rheinisches Nr. 8) durch den Prinzen und die Prinzessin von Wales erfolgte heute vormittag 11 Uhr auf der Mülheimer Heide.

† **Trier,** 26. März. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß die Erbauung einer Kunst- und Gewerbeschule an der Dietrichstraße, gegenüber der neuen Pauluskirche und bewilligte dafür 450 000 Mk.

(-) **M.-Gladbach,** 26. März. Das Oberverwaltungsgericht hat den Einspruch des Zentrums gegen die Gültigkeit der letzten Stadtverordnetenwahlen der zweiten Abteilung endgültig verworfen.

** **Barmen,** 26. März. Wie die Blätter melden, wird hier eine Liebesaffäre viel belacht, die sich zwischen der 17jährigen Tochter eines hiesigen Fabrikanten und dem jüngsten Mitgliede der Chinesentruppe, die gegenwärtig im Zirkus Ettinger auftritt, abspielte. Das junge Mädchen besuchte mit ihrer ältern Schwester den Zirkus und verliebte sich dabei in einen Sohn des Reiches der Mitte, der die Zuneigung der jungen Dame alsbald erwiderte. Trotzdem das Mädchen eine ernste Zurechtweisung von ihren Angehörigen erfuhr, besuchte es am folgenden Tage heimlich wieder den Zirkus und suchte eine Unterredung mit dem Geliebten ihres Herzens. Die Folge der Aussprache war, daß beide beschlossen, Barmen den Rücken zu kehren. Als am Abend die Truppe auftreten sollte, fehlte das jüngste Mitglied. Die sofort angestellten Nachforschungen hatten den Erfolg, daß man das Pärchen am Bahnhof in dem Augenblick abfaßte, als es im Begriffe war, nach Köln abzudampfen.

---

umsonst ihre ganze schillernde Beredsamkeit, Jelka blieb unzugänglich für jeden Versöhnungsversuch.

„Entweder du sprichst, oder ich," beharrte sie, taub gegen alles Bitten, alles Drohen.

Seltsam starr hob sich ihr weißes Gesicht von dem dunklen Plüsch der Stuhllehne ab. Der harte Zug, der um den festgeschlossenen Mund lag, ließ sie fast alt erscheinen.

Mariska gab es schließlich auf, den Trotz der Tochter zu brechen. Verzweifelt kehrte sie in ihr Boudoir zurück.

Jelka war wieder allein. Träge schlichen die Stunden an ihr vorüber.

Es wurde Abend. Draußen flammten die Laternen auf und warfen ihr rotes Licht über den Schnee der Straße. (Forts. folgt.)

× Die Vergehen der anständigen Menschen.

Von Dr. Arthur Brückmann, Rechtsanwalt am Kammergericht in Berlin.*)

„Erlaubt ist, was gefällt." So schön und wahr dieses Dichterwort in seiner tiefsten innersten Bedeutung ist, — in seinem äußeren Wortsinn hat es für das Rechtsleben nicht unbedingte Gültigkeit. Gar manchem der Rechts- und Zeitgenossen gefällt, was nicht erlaubt. Nun aber — „erlaubt ist, was sich ziemt?" Zweifellos ist das von diesem gleich edlen Wort beherrschte Gebiet auch im Rechtsverkehr weit größer. Aber die heute so unglaublich hohe Wertschätzung des „gesunden Menschenverstandes" verleitet gar manchen, zu übersehen, daß es eine Fülle von positiven Rechtssätzen gibt, die nicht zu erraten, zu erfühlen, instinktiv zu erfassen sind, sondern die einfach gewußt und gekannt werden müssen, wenn das Richtige geschehen soll.

Ich möchte an ein paar aus dem täglichen Leben gegriffenen Beispielen zeigen, wie außerordentlich schwer es ist, sein ganzes Leben lang völlig einwandfrei zu handeln. Der Rat, „weiche keinen Finger breit vom rechten Wege ab" wäre leichter zu befolgen, wenn jedes Auge den rechten Weg in jedem Augenblicke erkennen könnte. Aber wie schmal und fein ist oft die Grenze! Da sind insbesondere die sog. „Schnippchen," die man allzugern dem Fiskus schlägt. Dem Steuerfiskus nicht minder gern als dem Eisenbahnfiskus, dem Postfiskus so gut wie der Zollbehörde.

Die „unübertragbare" Rückfahrkarte, — wie oft wird sie übertragen! Die kleinen Kinder, — wie oft wird nicht der Bahnhof für sie gerade zum Jungbrunnen, aus dem die Eltern Kinderfahrkarten zu halben Preisen schöpfen! Uebrigens ist auch das Besuchen von Theatern, Konzerten und anderen theatralischen Veranstaltungen „unter der Hand" und gegen Trinkgeld. Beteiligt ist insbesondere das sog. bessere Publikum. Man hat für solche Dinge seine eigene Bezeichnung, die natürlich sehr harmlos ist. So nennen z. B. die Studenten, auch diejenigen der Rechte, das Besuchen von Kollegs, die sie nicht bezahlen, „Schinden". Meistens aber benennen sie solche Handlungen gar nicht, sondern tun sie nur. Aber das Strafgesetzbuch sagt doch „Betrug", und seine Merkmale sind fast vollständig erfüllt. Ganz üblich ist es auch, dem Schaffner auf der Eisenbahn ein Trinkgeld in die Hand zu drücken, damit er dafür sorge, daß man allein bleibe und ungestört sein Schläfchen machen könne. Daran, daß eine passive Beamtenbestechung vorliegt, denken die wenigsten. Nimmt man an, daß die Handlung, die der Beamte leisten soll, dem Wagen des Reisenden andere fernzuhalten, an sich nicht pflichtwidrig ist, so ist die Strafe nach § 331 des Strafgesetzbuches Geld- oder Gefängnisstrafe bis zu 6 Monaten. Es kann aber u. a. diese Handlung auch pflichtwidrig sein. Denn zweifellos darf er, wenn ein anderer Fahrgast zu dem Schläfer einsteigen will, nicht sagen, hier sei es voll, er dürfe nicht herein: bei dieser Wendung der Sache ist Zuchthausstrafe verwirkt (§ 332); und hier macht sich auch der Geldgeber einer strafbaren aktiven Beamtenbestechung nach § 333 schuldig, die mit Gefängnis bestraft werden kann. Wer aber denkt an all dies?

Im Gebiet des Rennsports wird viel auf den Ausgang des Rennens gewettet. Man hat hier den Ausdruck „Schiebung" für Dinge, die hart an Betrügerei grenzen. Viel häufiger, als das große Publikum denkt, kommt es vor, daß sich die Reiter geradezu verabreden, ein Pferd gewinnen zu lassen, auf das sie gewettet haben. Ob diese Handlungsweise den Tatbestand des § 263 erfüllt, lasse ich dahingestellt, weit entfernt von ihm ist sie nicht. Weit häufiger geschieht, was die meisten gar nicht als unerlaubt, sondern geradezu als „clever" bezeichnen, — wobei aber die Menge eine Menge Geld verliert. Die Ställe lassen in einem oder mehreren Rennen Pferde „hinterherlaufen", in diesen Rennen werden sie nicht „angefaßt". In einem späteren Rennen dann, wo kein Mensch mehr an den „dauernd unplazierten Gaul" denkt, keine Sportzeitung mehr ihm eine Chance gibt, wird er „auf Sieg" geritten und gewinnt auch wirklich den sehr langen „odds". Dann sagt kein Mensch: „Betrug", sondern jeder spricht von einem „cleveren management".

In zahlreichen Fällen ist es der Rechtsirrtum, die Unvertrautheit mit den einschlägigen juristischen Beziehungen, die es verschulden, daß Handlungen begangen werden, die, streng genommen, strafbar sind. Da ist z. B. die Behandlung vertauschter Gegenstände. Wem wäre es schon nicht widerfahren, daß ihm sein Stock, sein Hut, sein Mantel vertauscht wurde! Einen Blick nach dem Grabe seiner Habe, dem Garderobenständer, sendet noch der Mensch zurück, dann ergreift er den anderen, als trauernder Hinterbliebener den traurigen zurückgebliebenen Hut, Mantel, Stock und verschwindet. Bald gewöhnt er sich an ihn und schließlich behandelt er ihn als Eigentum. Alles dies ist nicht richtig. Weil mir ein anderer meine Sachen wegnimmt, darf ich ihm noch nicht sein Eigentum fortnehmen. Solch ein zivilrechtliches Vergeltungsrecht gibt es nicht. Dadurch, daß der andere meine Sachen mit den seinigen verwechselt, gibt er noch nicht das Eigentum an seinen Sachen auf. Er bleibt sogar noch Besitzer im Rechtssinne. Ich habe zwar einen Anspruch gegen ihn auf Herausgabe meines Eigentums, auch habe ich einen Anspruch auf Schadenersatz, — aber die Selbsthilfe ist im vorliegenden Falle nicht gestattet. Auch ein Pfand- oder Zurückbehaltungsrecht gibt es nicht. Kurz und gut, — es fehlt nur noch der Vorsatz, — und der „Diebstahl" oder die „Unterschlagung" ist fertig. Aber auch der Vorsatz ist nahezu gegeben, denn jeder weiß, daß die Sachen ihm nicht gehören, höchstens hält es jeder für erlaubt, und deshalb wird die Absicht, sich die Sachen rechtswidrig anzueignen meistens vermeint werden müssen. Aber so seltsam es klingen mag, — viel fehlt nicht am § 242 oder 246 des Strafgesetzbuches.

Daß man gefundene Sachen nicht behalten darf, ist vielen heute nur schwer beizubringen. Wann sind aber Sachen verloren? Und wann sind sie herrenlos? Das sieht man einem Gegenstand oft schwer von außen an. Je nachdem zu entscheiden ist, ist die Aneignung berechtigt oder verboten. Aber ein Irrtum besonderer Art ist weit verbreitet. Nach § 973 Absatz 2 unseres Bürgerlichen Gesetzbuches beginnt bei gefundenen Sachen, die mehr als 3 Mark wert sind, die einjährige Frist, binnen deren der Finder Eigentum erwirbt, nicht erst mit der Anzeige bei der Polizeibehörde, sondern schon mit dem Funde, nur darf er den Fund auf Nachfrage nicht verheimlichen. Aus diesem Rechtssatz ist die Auffassung entstanden, daß man Sachen im Werte von weniger als 3 Mark „behalten dürfe." Das ist aber zweifellos falsch. Wer über sie während der einjährigen Frist als Eigentum verfügt, unterschlägt. Und wer sie verheimlicht hat, und verfügt auch noch nach einem Jahre über die Sache, unterschlägt ebenfalls.

Häufig ausgebeutet wird der „Irrtum beim Geldwechseln". Die meisten halten sich nicht für verpflichtet, denjenigen, der versehentlich zuviel herausgibt, auf seinen Irrtum aufmerksam zu machen. Sie halten es für ein gutes Geschäft und freuen sich über den schönen Erfolg. Die Juristen sind nicht einig, ob diese Sache strafbar sei, und wenn sie strafbar sei, welch Delikt vorliege. Ein Gericht hat einmal freigesprochen; später hat man „Unterschlagung" angenommen, weil der „Herausgeber" gar nicht das Eigentum an dem Gelde, das er zwiel gab, dem andern übertragen wolle und so noch selbst Eigentümer bleibe. Ich glaube aber, daß „Betrug" vorliegt. Nach dem Inhalt des zivilrechtlichen Vertrags, in dem Geldwechsler und -Nehmer zueinander stehen, ist jeder von beiden nach Treu und Glauben verbunden, dem anderen den Irrtum mitzuteilen. Tut er es nicht, so benutzt er durch rechtswidriges Schweigen den Irrtum des anderen und verschafft sich einen unrechtmäßigen Vermögensvorteil.

Tagtäglich kommt es vor, daß Sachen, bezüglich deren der Umtausch vorbehalten ist, umgetauscht, vorher aber benutzt werden. Namentlich bei Büchern geschieht es gern und oft. „Weißt du was," wird gesagt und eine schlaue Miene dabei gemacht, „lies es erst und gib's dann ab." Hier wird wohl in den seltensten Fällen eine eigentlich strafbare Handlung gegeben sein. Der Grund liegt darin, daß unser Strafgesetzbuch den Gebrauchsdiebstahl nicht kennt, — zweifellos eine Lücke unseres heutigen Strafrechts, die im künftigen verschwunden sein wird. Wohl aber läßt sich auch heute schon mitunter der Tatbestand des Betruges konstruieren. Ein Gegenstand, dessen Eigenart es verbietet, nach Benutzung umgetauscht zu werden, darf, wenn er trotzdem umgetauscht werden soll, nicht benutzt werden. Verschweigt dies der Umtauschende, so täuscht er nicht nur, sondern täuscht auch, er verschweigt, was er sagen müßte; er erregt einen Irrtum und verschafft sich dadurch einen Vermögensvorteil, der rechtswidrig ist. Namentlich unsere Damen sind in diesen Geschäften bewandert und fleißig tätig.

Unsere Damen sind es auch, die von ihren Besuchen so manches Kostbare und Eßbare mitbringen mit der Entschuldigung: „Die Kinder essen es gerne!" Kuchen, Schokolade, Obst. Näschereien sind es, mit denen sie sich die Taschen füllen, obwohl es der Gastgeber eigentlich nicht erlaubt

*) Durch den Abdruck dieser interessanten Ausführungen möchten wir nachdrücklich auf die sehr empfehlenswerte Zeitschrift für allgemeine Rechtskunde „Gesetz und Recht" (Breslau, Langewort, vierteljährlich 2 M.) hinweisen, der sie auszugsweise entnommen sind.

× **Essen**, 26. März. Die Strafkammer hat die Inhaber des sogenannten Darlehnsinstituts, den Agenten Mrosseck und den Berginvaliden Dressel, die in Not geratene Personen um kleinere und größere Beträge brachten und für die ausgeliehenen Geldsummen 200 bis 3000 Prozent Zinsen nahmen, zu 2½ Jahren Zuchthaus und neun Monaten Gefängnis verurteilt.

(-) **Werden** (Ruhr), 26. März. Der Gemeinderat von Werden-Land hat beschlossen, für diejenigen Veteranen, deren Jahreseinkommen 1200 Mk. nicht übersteigt, die Zahlung der Gemeindeeinkommensteuer auf die Gemeindekasse zu übernehmen.

k. **Wanne**, 26. März. In einer hiesigen Haudlerei mieteten sich zwei elegante Herren das beste Gefährt zu einer Ausfahrt und traktierten unterwegs den Kutscher mit Alkohol, bis er stark betrunken war. Dann zogen ihn die beiden in den Wagen, nahmen ihm Mantel und Mütze ab und banden und knebelten ihn. An einer einsamen Stelle bei Stoppenberg warfen sie den Kutscher gebunden aus dem Wagen auf das Feld und setzten ihre Fahrt fort, wobei einer der beiden Räuber die Rolle des Kutschers in dessen Ausstattung übernahm. Die Spur der Verbrecher wurde durch Verfolger im Automobil bis hinter Wesel verfolgt, doch konnte das Gefährt, das einen Wert von etwa 4000 Mk. hat, noch nicht wiedererlangt werden.

* **Lüdenscheid**, 26. März. Die Vertretung der evangelischen Kirchengemeinde hat beschlossen, von Mitgliedern der Gemeinde, die ein Einkommen unter 660 Mk. haben, fortan keine Kirchensteuer mehr zu erheben.

× **Rönsahl**, 26. März. Unser Ort steht augenblicklich wieder im Zeichen der Fabrikenbauten. Die neuerdings hier entstandene Bewegung, welche die Erstehung neuer Fabriken anstrebt, ist schon einen guten Schritt vorwärts gekommen, indem in einer Versammlung der Interessenten die Gründung eines Fabrikunternehmens beschlossene Sache geworden ist. — Es soll eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung, an welcher sich sämtliche Interessenten beteiligen wollen, gebildet werden, und ist das erforderliche Kapital bereits durch entsprechende Zeichnung der Stammeinlagen gesichert, sodaß in finanzieller Beziehung Schwierigkeiten nicht entstehen werden.

hat, da er nur à discretion für den eigenen Verbrauch die Köstlichkeiten zur Verfügung gestellt hat. „Wer Nahrungs- und Genußmittel von unbedeutendem Wert oder in geringer Menge zum alsbaldigen Verbrauche entwendet", sagt das unfreundliche Strafgesetzbuch, begeht einen Mundraub und wird auf Antrag mit Gefängnis- oder Geldstrafe bestraft. Manchmal nun ist die Menge gar nicht so gering, und manchmal ist z. B. ein schöner Knallbonbon oder dergl. darunter. Dann wird das Strafgesetzbuch noch unfreundlicher und sagt: „Unterschlagung" oder gar „Diebstahl". Unsere Herren trifft dies alles natürlich nicht. Wenn sie von solchen Festen etwas mitnehmen, dann sind es nur schöne Eindrücke, freundliche Erinnerungen, bisweilen jedoch auch — Zigarren. Aber deshalb — keine Feindschaft, nicht wahr? Denn alle diese Dinge sind so üblich und werden so gern getan.

Auf Rechtsirrtum zurückzuführen ist eine Anschauung, nach welcher die „Erklärung mit Nichtwissen" als Zeuge ganz erlaubt und gefahrlos sein soll. „Sage einfach", lautet oft ein sog. guter Rat, „du weißt von der Sache nichts, das ist das Beste." Nun ist diese Ansicht aber grundfalsch. Auch die Behauptung, daß man von der Sache nichts wisse, ist ein Teil des Zeugnisses, das man nach bestem Wissen und Gewissen machen soll. Das Zeugnis ist aber wissentlich falsch, wenn ein Wissender, oder einer, der sich bei Nachdenken erinnern könnte, behauptet, nichts von der Angelegenheit zu wissen.

Weniger auf Rechtsirrtum, denn auf Unachtsamkeit ist die überaus häufige Uebertretung des bekannten Verschwiegenheits-Paragraphen 300 des Str.-G.-B. zurückzuführen. Rechtsanwälte, Advokaten, Notare, Verteidiger in Strafsachen, Aerzte und Wundärzte, Hebammen, Apotheker, sowie die Gehilfen dieser Personen, werden, wenn sie unbefugt Privatgeheimnisse offenbaren, die ihnen kraft ihres Amtes, Standes oder Gewerbes anvertraut sind, auf Antrag mit Geldstrafe oder Gefängnis bestraft. Häufig aber kann man es erleben, daß solche Personen höchst unbekümmert Dritten die vertraulichsten Dinge aus ihren Berufen weitererzählen, ohne sich etwas dabei zu denken. Anwälte und Aerzte erzählen ihren Frauen von ihren „interessanten" Fällen genau und eingehend. Sie erzählen, daß dieser oder jener bei ihnen gewesen, und schon diese Tatsache, die Konsultation an sich, ist ein ihnen anvertrautes Privatgeheimnis. Strafbare Folgen sind in Anbetracht der großen Häufigkeit der Verstöße selten genug. Aber hin und wieder bringt ein Kriminalfall uns zum Bewußtsein, daß ein Vergehen wirklich vorliegt.

Mit dieser Blüte aus meinem lose zusammengebundenen Strauß will ich für diesmal schließen. Wenn selbst Juristen — „Rechtsanwälte", Advokaten, Notare, Verteidiger in Strafsachen — auf ihrem ureigensten Gebiet sich nicht von allen Sünden fernhalten können, so mag man die Schmalheit der Grenze, die oft Recht und Unrecht scheidet, ermessen. Der ethischen Forderung „erlaubt ist" was sich „ziemt", der ästhetischen „erlaubt ist, was gefällt" entgegen bringt das Leben oft die nackte Wirklichkeit mit dem unästhetischen Satz „erlaubt ist, was gelingt" zur Geltung. Wie all solche Wahrheiten sind all diese Sätze auch nur halb wahr. Wahr ist nur, daß aller Fanatismus unwahr ist, oder ganz wahr nur in der Idee Bestand hat, daß in dem grauen Leben der Wirklichkeit alles verstehen, vieles verzeihen heißt und daß so mancher nicht richten sollte, damit er nicht gerichtet werde.

Vermischtes.

§ **Berlin**, 26. März. Wie die Blätter mitteilen, hat die Berliner Stadtverordnetenversammlung einstimmig beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, um Einführung der fakultativen Feuerbestattung bei der Regierung und beim Parlament vorstellig zu werden.

* **Berlin**. Die Brandstiftungen werden neuerdings in Berlin immer zahlreicher. Bis jetzt sind schon mehr als 100 festgestellt, ohne daß es gelingen will, dem gemeingefährlichen Treiben der Brandstifter Einhalt zu bieten. Die Aussetzung der Belohnungen hat bisher nicht gefruchtet, wahrscheinlich weil sie nicht überall bekannt waren. Es wird deshalb der Vorschlag gemacht, nach amerikanischen Vorbildern, höhere Belohnungen auszusetzen und dies an allen Ecken anschlagen zu lassen.

* **Berlin**. Ein Verband deutscher Dramatiker ist hier am Dienstag in Form einer eingetragenen Genossenschaft m. b. H. gegründet worden. Die neue Vereinigung bezweckt die Förderung der materiellen Berufsinteressen der Genossen und strebt insbesondere die Schaffung eines Minimalvertrages mit den Theaterdirektionen an. Von dem Versuch einer Ausschaltung des Zwischenhandels und Schaffung eines Agenturmonopols nach dem Muster des Pariser Autoren-Verbandes wurde in richtiger Würdigung der deutschen Verhältnisse Abstand genommen.

Hamburg. Die in Deutschland noch arg darniederliegende Austernkultur soll jetzt neue Impulse erhalten und, voraussichtlich auch mit Hilfe staatlicher Unterstützung, zu einer ihren günstigen Vorbedingungen entsprechenden Blüte gebracht werden. Wie das „Berl. Tagebl." an unterrichteter Stelle erfährt, sollen Versuche gemacht werden, holländische Austern in das deutsche Wattenmeer zu verpflanzen. Es hat sich eine Privatgesellschaft, an deren Spitze ein Berliner steht, zur Ausführung dieses Planes gebildet. Die Regierung will erst die Erfolge dieser privaten Bestrebungen abwarten, ehe sie ihrerseits Geldmittel zur Hebung der Austernzucht anwendet.

** **Helmstedt**, 26. März. Zu dem Grubenunglück auf Schacht „Glückauf" wird berichtet, daß die Hauptmaschinen zum Ausschöpfen des Wassers mit ersoffen sind. Das Auspumpen wird mit den zur Verfügung stehenden Hilfsmaschinen vorgenommen. An die Bergung der acht Leichen ist vorläufig nicht zu denken. Höhere Bergbeamte aus Magdeburg und Halle sind an der Unfallstelle. Gestern morgen wurde ein weiteres Steigen des Wassers im Schachte seit vorgestern nachmittag festgestellt.

Allerfeinste Thees sind unbestritten die beiden Sorten Fst Souchong m. Bl. und Kaisertee, welche die bekannte Teeimportfirma Ed. Meßmer, Frankfurt a M., in den Handel bringt. 100 Gr Pakete (sog. Probepakete) M. 1,— bezw. 1,25.

Der heutigen Auflage dieses Blattes liegt ein Prospekt betr. „Staatslose" der Firma A. W. Emmerich bei, auf welchen die Leser aufmerksam gemacht werden.

Evang. Kirchengemeinde Gummersbach.

Sonntag, den 29. März. Laetare.

Vorm. 9 Uhr: Vorbereitung zum heil. Abendmahl mit nachfolgender Austeilung. Pastor Rühle.

Vorm. 10½ Uhr: Hauptgottesdienst. Predigt: Pastor Conrad.

Nachm. 3 Uhr: Nachmittagsgottesdienst in Becke. Predigt: Pastor Lutyken.

Nachm. 6½ Uhr: Passionsgottesdienst. Predigt: Pastor Rühle.

Der Kindergottesdienst fällt aus.

Die Mitglieder des Presbyteriums werden gebeten, sich nach dem Hauptgottesdienst zu einer kurzen Beratung in der Sakristei zu versammeln.

Die Gemeindebibliothek ist nach dem Hauptgottesdienst geöffnet.

Die Beerdigungen in der kommend. Woche hält Pastor Conrad.

Donnerstag, den 2. April, abends 8½ Uhr: Passionsgottesdienst in Niederesmar. Predigt: Pastor Conrad.

Ev. Gemeinde Dieringhausen-Vollmerhausen.

Sonntag, den 29. März. Laetare.

Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 5 Uhr: Jünglingsverein.
Montag 8 Uhr: Jungfrauenverein.
Mittwoch 8½ Uhr: Passions-Abendgottesdienst. Pastor Mellinghoff.

Gesangbücher empfiehlt Friedr. Luyken.

Ev. Gemeinde Derschlag.

Sonntag, den 29. März.
Um 10 Uhr: Hauptgottesdienst.
Um 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Um 3 Uhr: Bibelstunde im Vereinshaus
Um ½5 Uhr: Bibelstunde in der Schule zu Rebbelroth.
Donnerstag, den 2. April.
Um ½9 Uhr abends: Passionsgottesdienst in der Kirche.

Pfarrer von Lünen.

Ev. Gemeinde Bergneustadt.

Sonntag, den 29. März.
Um 10½ Uhr: Hauptgottesdienst.
Um 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Mittwoch, den 1. April.
Abends 8 Uhr: Passionsgottesdienst
Abends 9 Uhr: Jungfrauenverein.

Ferling, Pfarrer.

Allen Freunden und Bekannten
herzliches Lebewohl!
Gummersb., 27. März 1908.
P. Lichtenberg u. Frau.

Z. o. T. 31. März 08. abends 8 Uhr. J. L.

Zwangs-Versteigerung.

Sonnabend, den 28. März 1908, nachm. 3 Uhr, werde ich in Niedergelpe
1 neuen Holzschlitten,
1 vierrädrigen Fuhrwagen
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Hampel,
Gerichtsvollzieher in Gummersbach.

Bekanntmachung.

Bei Gelegenheit der diesjährigen Frühjahrshauptkörungen wurden folgende Stiere angekört:

Bürgermeisterei Bergneustadt (Stadt)

ein Stier von:

Fr. Rübel zu Bergneustadt, rotbunt, 2 Jahre, Niederungsrasse. — Fr. Rübel zu Bergneustadt, rotbunt, 17 Monate, Niederungsrasse. — C. Seute zu Leienbach, rotbunt, 14 Monate, Niederungsrasse.

Bürgermeisterei Bergneustadt (Land))

ein Stier von:

Karl Röttger zu Pernze, rotbunt, 3 Jahre, Niederungsrasse. — Karl Röttger zu Pernze, rotbunt, 20 Monate, Niederungsrasse. — Chr. Helmenstein zu Bösinghausen, rotbunt, 24 Monate, Niederungsrasse. — F. W. Kaldeich zu Wolfschlade, rotbunt, 3 Jahre, Niederungsrasse. — Dr. Weber zu Drieberhausen, rotbunt, 22 Monate, Niederungsrasse. — Dr. Weber zu Drieberhausen, rotbunt, 17 Monate, Niederungsrasse. — F. W. Sohn zu Lantenbach, rotbunt, 17 Monate, Niederungsrasse. — Richard Stamm zu Attenbach, rotbunt, 15 Monate, Niederungsrasse. — Karl Röttger zu Pernze, rotbunt, 16 Monate, Niederungsrasse.

Bürgermeisterei Drabenderhöhe

ein Stier von:

Karl Faulenbach zu Mühlen, rotbunt, 2 Jahre, Niederungsrasse. — Friedrich Theis zu Niederhof, rotbunt, 34 Monate, Niederungsrasse. — Chr. Schmidt zu Helmerhausen, rotbunt, 3 Jahre, Niederungsrasse. — Gust. Dick zu Hückhausen, rotbunt, 2 Jahre, Niederungsrasse. — Gust. Dick zu Hückhausen, rotbunt, 14 Monate, Niederungsrasse. — Fr. Theis zu Niederhof, rotbunt, 14 Monate, Niederungsrasse. — Chr. Schmidt zu Helmerhausen, rotbunt, 14 Monate, Niederungsrasse. — Karl Kraus zu Foulmert, rotbunt, 14 Monate, Niederungsrasse. — Chr. Gerlach zu Jennecken, rotbunt, 14 Monate, Niederungsrasse.

Bürgermeisterei Gimborn

ein Stier von:

Aug. Klein zu Dürhölzen, rotbunt, 27 Monate, Niederungsrasse. — Aug. Klein zu Dürhölzen, rotbunt, 15 Monate, Niederungsrasse. — Aug. Klein zu Dürhölzen, rotbunt, 14 Monate, Niederungsrasse. — Alb. Enteneuer zu Kalkkuhl, rotbunt, 22 Monate, Niederungsrasse. — Witwe Neuhoff zu Würden, rotbunt, 23 Monate, Niederungsrasse. — Hermanns zu Strombach, rotbunt, 19 Monate, Niederungsrasse. — C. Köhler zu Steinenbrück, rotbunt, 2 Jahre, Niederungsrasse. — Alferzhagen zu vor der Lope, rotbunt, 14 Monate, Niederungsrasse. — Chr. Bick zu Obergelpe, rotbunt, 14 Monate, Niederungsrasse. — Wilh. Harhaus zu Herreshagen, rotbunt, 15 Monate, Niederungsrasse. — Lukas zu Remshagen, rotbunt, 15 Monate, Niederungsrasse.

Gemeinde Gummersbach

ein Stier von:

C. Bockemühl zu Derschlag, rotbunt, 2½ Jahre, Niederungsrasse. — Aug. Tabbert zu Rospe, rotbunt, 2 Jahre, Niederungsrasse. — Aug. Tabbert zu Rospe, rotbunt, 17 Monate, Niederungsrasse. — Heinrich Lüdorf zu Großen-Bernberg, rotbunt, 15 Monate, Niederungsrasse. — Rich. Noß zu Frömmersbach, rotbunt, 15 Monate, Niederungsrasse. — Witwe Blume zu Lindenstock, rotbunt, 20 Monate, Niederungsrasse.

Gemeinde Marienberghausen

ein Stier von:

Gebr. Schumacher zu Mildsiefen, rotbunt, 2½ Jahre, Niederungsrasse. — Gebr. Schumacher zu Mildsiefen, rotbunt, 17 Monate, Niederungsrasse. — Heinrich Decker II zu Niederelben, rotbunt, 2 Jahre, Niederungsrasse. — Heinr. Decker II zu Niederelben, rotbunt, 3 Jahre, Niederungsrasse. — Wilh. Haas zu Niederbreidenbach, rotbunt, 20 Monate, Niederungsrasse. — Chr. Söhn zu Langenbach, rotbunt, 3 Jahre, Niederungsrasse. — Chr. Söhn zu Langenbach, rotbunt, 22 Monate, Niederungsrasse. — W. Funke zu Hardt, rotbunt, 22 Monate, Niederungsrasse. — H. Fritz zu Windhausen, rotbunt, 20 Monate, Niederungsrasse. — W. Holländer zu Göpringhausen, rotbunt, 2½ Jahre, Niederungsrasse. — Gebr. Holländer zu Göpringhausen, rotbunt, 14 Monate, Niederungsrasse.

Bürgermeisterei Marienheide

ein Stier von:

Ernst Hubach zu Neuenhaus, rotbunt, 2 Jahre, Niederungsrasse. — Witwe Siemerkus zu Marienheide, fahlrotbunt, 2 Jahre, Niederungsrasse. — W. Isenberg zu Calsbach, rotbunt, 2 Jahre, Niederungsrasse. — W. Hausmann zu Unnenberg, rotbunt, 16 Monate, Niederungsrasse. — G. Schmale zu Wernscheid, rotbunt, 2½ Jahre, Niederungsrasse. — Witwe Siemerkus zu Marienheide, rotbunt, Niederungsrasse. Dieser Stier darf erst vom 1. Mai 1908 ab zum Decken benutzt werden. — August Berger zu Müllenbach, rotbunt, 14 Monate, Niederungsrasse.

Bürgermeisterei Rümbrecht

ein Stier von:

August Schoppmann zu Hohlsteinsmühle, rotbunt, 25 Monate, Niederungsrasse. — Witwe Thiel zu Oberbreidenbach, rotbunt, 30 Monate, Niederungsrasse. — Chr. Gabel zu Niederbröl, rotbunt, 18 Monate Niederungsrasse. — Chr. Gabel zu Niederbröl, rotbunt, 27 Monate, Niederungsrasse. — H. Weidenbach zu Oberbreidenbach, rotbunt, 24 Jahre, Niederungsrasse. — Wilh. Noß zu Oberbreunfeld, rotbunt, 2½ Jahre, Niederungsrasse. — Wilh. Hillesheim zu Buch, rotbunt, 20 Monate, Niederungsrasse. — Wilh. Hillesheim zu Buch, rotbunt, 15 Monate, Niederungsrasse. — Valentin Stein zu Distelkamp, rotbunt, 25 Monate, Niederungsrasse. — Valentin Stein zu Distelkamp, rotbunt, 27 Monate, Niederungsrasse.

Bürgermeisterei Ründeroth

ein Stier von:

Karl Eversberg zu Bellingroth, rotbunt, 22 Monate, Niederungsrasse. — Rudolf Kleinjung zu Walleseld, rotbunt, 25 Monate, Niederungsrasse. — Engelbert Offermann zu Haus Selbach, rotbunt, 22 Monate, Niederungsrasse. — Aug. Faßbender jr. zu Ründeroth, rotbunt, 14 Monate, Niederungsrasse. — Gebr. Kleinjung zu Remerscheid, rotbunt, 14 Monate, Niederungsrasse. — R. Kleinjung zu Walleseld, rotbunt, 14 Monate, Niederungsrasse.

Bürgermeisterei Wiehl

ein Stier von:

Kaspar Fuchs zu Marienhagen, rotbunt, 3 Jahre, Niederungsrasse. — Karl Klein zu Bomig, rotbunt, 2½ Jahre, Niederungsrasse. — Karl Klein zu Bomig, rotbunt, 16 Monate, Niederungsrasse. — Jakob Heep zu Publ bei Wiehl, rotbunt, 25 Monate, Niederungsrasse. — Jakob Heep zu Publ bei Wiehl, rotbunt, 26 Monate, Niederungsrasse. — Chr. Felix zu Sölsiefen, rotbunt, 2 Jahre, Niederungsrasse.

Abgekört worden sind folgende Stiere:

Bürgermeisterei Bergneustadt (Stadt)

ein Stier von:

C. Seute zu Leienbach, rotbunt, 23 Monate, Niederungskreuzung.

Bürgermeisterei Marienheide

ein Stier von:

C. Erlinghagen zu Winkel, rotbunt, 14 Monate, Niederungskreuzung.

Gummersbach, den 19. März 1908.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
Fischer.

Gewerbl. Fortbildungsschule in Hülsenbusch

Die öffentliche Prüfung an der gewerblichen Fortbildungsschule hierselbst findet am **Donnerstag, dem 2. April ds. Js., abends 6 Uhr, in der Schule zu Hülsenbusch** statt.

Eltern, Vormünder und Lehrherren der Schüler werden zu derselben hierdurch eingeladen.

Hülsenbusch, den 25. März 1908

Der Bürgermeister: Wilms.

Die Gemeindesteuerliste der Gemeinde Gimborn für das Veranlagungsjahr 1908, enthaltend diejenigen Steuerpflichtigen, welche zu den fingierten Sätzen von 1,20 Mk., 2,40 Mk. und 4,00 Mk. veranlagt sind, liegt vom **28. März cr. ab** während 14 Tagen auf dem hiesigen Bürgermeisteramt zur Einsicht offen. Gegen die Veranlagung steht den Steuerpflichtigen binnen einer Ausschlußfrist von 4 Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist die Berufung an den Herrn Vorsitzenden der Veranlagungskommission zu Gummersbach zu.

Hülsenbusch, den 25. März 1908.

Der Bürgermeister: Wilms.

Oeffnen der Wiesengräben.

Auf Grund der diesseitigen Polizeiverordnung vom 30. Januar 1852 werden die sämtlichen Besitzer und Pächter der in der Gemeinde Gimborn belegenen Wiesen hierdurch aufgefordert, alle gemeinschaftlichen Zuleitungs-, Riesel und Abzugsgräben bis zum 15. April cr. gehörig zu öffnen, das innerhalb der Wiesen befindliche Strauchwerk zu entfernen sowie die überflüssige Erde wegzuschaffen.

Die Nichtbeachtung dieser Aufforderung hat polizeiliche Bestrafung und außerdem Nachholung des Versäumten auf Kosten der Säumigen zur Folge.

Hülsenbusch, den 24. März 1908

Der Bürgermeister: Wilms.

Nachtrag

zur Ordnung, betr. die Erhebung der Gebühren zur Deckung der Kosten der Bullenhaltung im Bezirk der Gemeinde Drabenderhöhe vom 28. März 1904.

Auf Grund des Beschlusses des Gemeinderats vom 7. März 1908 wird hierdurch der § 1 der Gebührenordnung vom 28. März 1904 unter Aufhebung des Nachtrages vom 23. März 1905 dahin abgeändert, daß für jedes weibliche Stück Rindvieh im Alter von 6 Monaten und darüber vom 1. April 1908 ab eine jährliche Gebühr von 2,00 Mk zu entrichten ist.

Bielstein, den 12 März 1908

Der Bürgermeister: gez. Brindöpke.

Genehmigt:

Gummersbach, den 18. März 1908.

Namens des Kreisausschusses des Kreises Gummersbach:

Der Vorsitzende: gez. Fischer, Landrat

Vorstehender Nachtrag wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Bielstein, den 24 März 1908.

Der Bürgermeister: Brindöpke.

Oberbergische Landesbank

Kommandit-Gesellschaft auf Aktien
in **Gummersbach, Kaiserstr. 45.**
Telegramme: Landesbank. Telephon: Nr. 246.
Giro-Konto bei der Reichsbank.

Bestens empfohlen für:

Diskontierung von Wechseln und Schecks in deutscher und fremder Währung. Zahlbarstellung von Akzepten und eigenen Wechseln der Kunden.

Ausschreibung von Anweisungen und Akkreditiven aufs Ausland. An- und Verkauf, Beleihung von Wertpapieren, Einholung von Informationen.

Gewährung von Vorschüssen, Eröffnung laufender Rechnungen unter günstigen Bedingungen. Ausgabe von Scheckbüchern. Zahlungs-Vermittlungen.

Annahme von Einlagen

auf Sparbücher, verzinslich vom folgenden Tage an bis zum Rückzahlungstage und zwar:

Einlagen A, B und C je nach der Kündigungsfrist **zum festen und dauernden Zinsfuss, zu 3, 3½ und 4%,**

Einlagen D mit 6monatlicher Kündigungsfrist zum **wechselnden** Zinsfuss nach Lage des Geldmarkts, **zur Zeit zu 4½ %.**

Die A-Einlagen werden in der **Regel ohne Kündigung** ausgezahlt, bei den andern erfolgt **sofortige Rückzahlung** nur in **Ausnahmefällen** unter Kürzung einer mässigen Gebühr bei voller Zinsvergütung.

Die Kasse ist geöffnet an Werktagen { vormittags 9—12 Uhr, nachmittags 3—6 „

Bergische Kredit-Anstalt Aktiengesellschaft.

In der außerordentlichen Generalversammlung unserer Aktionäre vom 11. November 1907 ist beschlossen worden, das Grundkapital unserer Gesellschaft von nom. Mk. 500 000.— auf nom. Mk. 2 000 000.— zu erhöhen und zu diesem Zwecke 150 Stück neue auf den Inhaber lautende Aktien zu je Mk. 1000.— auszugeben. Die Ausgabe von Mk. 510 000.— neue Aktien ist bereits erfolgt; von den weiter auszugebenden Mk. 990 000.— soll gemäß Generalversammlungsbeschluß den bisherigen Aktionären unserer Gesellschaft ein Teilbetrag derart zum Bezuge angeboten werden, daß auf je 3 alte eine neue Aktie entfällt.

Wir fordern daher hiermit unsere Aktionäre auf, ihr Bezugsrecht unter den nachfolgenden Bedingungen auszuüben:

1) Die Anmeldung zum Bezuge hat innerhalb der Ausschlußfrist **vom 2. bis 16. April** dieses Jahres einschließlich an unserer Kasse in Gummersbach zu erfolgen.

2) Bei der Anmeldung ist ein Zeichnungsschein in zwei Exemplaren auszufertigen; ferner sind die Aktien, auf die das Bezugsrecht ausgeübt werden soll, ohne Dividendenscheinbogen unter Beifügung eines nach der Nummerfolge geordneten Verzeichnisses (Anmeldeformular) einzureichen. Die Aktien werden zurückgegeben, nachdem sie mit einem die Ausübung des Bezugsrechtes kenntlich machenden Stempelaufdruck versehen worden sind.

3) Der Besitz von nom. Mk. 3000.— alten Aktien berechtigt zum Bezuge einer neuen Aktie in Nennwerte von Mk. 100.—.

4) Die neuen Aktien werden zum Kurse von 115 % ausgegeben. Bei der Zeichnung sind 50 % des Nennwertes nebst 4 % Stückzinsen vom 1. Januar 1908 ab sowie das Aufgeld von 15 % in bar einzuzahlen. Ueber die gezahlten Beträge werden Quittungen ausgestellt, gegen deren Rückgabe nach erfolgter Eintragung der Kapital-Erhöhung ins Handelsregister Interimsscheine ausgegeben werden. Die restlichen 50 % des Nennwertes werden vorläufig noch nicht eingefordert.

5) Die neuen Aktien nehmen vom 1. Januar 1908 ab an dem Jahreserträgnisse unserer Gesellschaft im Verhältnis der geleisteten Einzahlungen teil, wobei das Aufgeld von 15 % unberücksichtigt bleibt.

6) Der Schlußscheinstempel fällt den beziehenden Aktionären zur Last.

Wir sind gerne bereit, den Ankauf oder Verkauf fehlender oder überschießender Bezugsrechte zu vermitteln. Zeichnungsscheine und Anmeldeformulare sind an unseren Kassen in Gummersbach, Halver und Ohl erhältlich.

Gummersbach, den 26. März 1908.

Bergische Kredit Anstalt A.-G.

Oberrealschule i. E. zu Gummersbach.

Von Sonntag, den 29. März, bis Donnerstag, den 2. April, findet in der Aula der Anstalt eine

Ausstellung von Schülerzeichnungen

statt. Die Ausstellung ist an den Nachmittagen von 3—7 Uhr geöffnet. Die Eltern und Angehörigen der Schüler sowie alle Freunde der Anstalt lade ich zur Besichtigung ergebenst ein.

Der Direktor: Dr. Ellenbeck.

Der Bau eines Stollens

zum Zweck der Wassergewinnung soll an einen geeigneten Unternehmer vergeben werden. Die Bedingungen liegen bei Herrn Wilh Vormstein jun. zur Einsicht offen. Verschlossene Offerten mit der Aufschrift „Angebot auf die Wassergewinnung" sind **bis zum 5. April** zu richten an die

Günterobacher Wasserleitungs-Gesellschaft, e. G. m. u. H., zu Rebbelroth.

Vereinigung der Freunde evangelischer Freiheit

Ortsgruppe an der Agger.

Sonntag, den 29. März 1908, nachmittags 5 Uhr, im Saale des Hotel Theis, Dieringhausen

Vortrag

des Universitäts-Professors D. Arnold Meyer-Zürich über

„Der Sinn des Lebens".

Zur Deckung der Kosten werden **50 Pfennig** Eintrittsgeld erhoben.

Jedermann ist willkommen.

Der Vorstand.
J. A.: Erkenzweig.

Bergische Kredit-Anstalt. Aktiengesellschaft.

Bilanz per 31. Dezember 1907.

Aktiva.	M.	₰	Passiva.	M.	₰
Kassenbestand	42 148	10	Aktienkapital	1 010 000	—
Wechsel	889 927	90	Reservefonds	96 053	30
Devisen	19 570	27	Effekten-Reservefonds	10 000	—
Wertpapiere	555 382	26	Kreditoren	1 093 243	33
Guthaben bei Banken u. Bankiers	53 071	66	Avale	106 080	—
Debitoren	2 771 626	78	Spareinlagen mit halbjähriger Kündigungsfrist	1 513 314	95
Debitoren für Avale	106 080	—	Spareinlagen mit kürzerer als halbjähriger Kündigung	162 633	85
Immobilien	54 947	83	Accepte	371 979	09
Mobilien	4 894	15	Rückständ. Dividendenscheine	288	—
Beteiligung an Gemeinschaftsgeschäften	20 000	—	Gewinn	154 056	43
	4 517 648	95		4 517 648	95

Gewinn- und Verlust-Conto per 31. Dezember 1907.

Soll.	M.	₰	Haben.	M.	₰
Handlungsunkosten und Gehälter	36 727	73	Vortrag aus 1906	12 989	43
Steuern	8 052	95	Zinsen und Provisionen	177 296	78
Gewinn	154 056	43	Gewinn auf Effekten	8 550	90
	198 837	11		198 837	11

Die durch Beschluss der heutigen Generalversammlung auf 8 % = M. 80.— pro Aktie festgesetzte Dividende für das Geschäftsjahr 1907 ist sofort an unseren Kassen in Gummersbach, Halver und Ohl (Bez. Cöln) sowie bei der Rheinisch-Westfälischen Disconto-Gesellschaft, A.-G. in Aachen, Cöln und Düsseldorf gegen Einreichung des Dividendenscheines zahlbar.

Gummersbach, den 23. März 1908.

Der Vorstand.

Die neuesten Erscheinungen der Frühjahrsmode

in **Damen-Paletots** u. **Jacken** von **5,50** M. bis **41** M.
Fertige Kostüme in Wollstoff von **17** Mark an.
Kostümröcke und **Kinderkleider.**
Sommer-Blusen von **1** Mark bis **25** Mark.

Elegante Ausführung. | Tadelloser Sitz.

Aug. Kusenberg, Vollmerhausen.

Militärpflichtige (Jahrgang 1886 u. 87)
Versammlung
am Sonntag, dem 29. cr., nachm 5 Uhr, bei Wwe. Daniel Becker, Gummersbach.

Für den Betrieb eines größeren Grauwacken-Steinbruchs im Lüstertale wird ein zuverlässiger und energischer
Bruchmeister oder **Akkordant**
gesucht. — Anerbietungen unt. G. Z 82 e. die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

---

1 Schmiede- und 1 Lackierergehülfe, sowie 1 Schmiede- und 1 Lackierer-Lehling sucht
Heinr. Koch, Wagenbau, Gummersbach.

---

2 Anstreichergehülfen
sofort gesucht geg. hohen Lohn.
Rob. Helmenstein, Dieringhausen.

Braver, fleißiger
Hausdiener
zum sofortigen Eintritt gesucht.
Hotel Baumhof, Ründeroth.

---

1 Hammerschmied, 1 Werkzeugschlosser, solide Arbeiter, sucht
August Süggeberg, Marienheide.

Ein Sattler- und Polsterer-Gehülfe
gesucht von
Wilhelm Himmerkus, Marienheide.

Ein Schuhmachergeselle
per sofort gesucht von
Heinrich Sommer, Neu-Dieringhausen.

Ein **Hufschmiedegeselle,** sowie ein **Lehrling** gesucht von
Wilh. Selbach, Derschlag.

---

20 Pflasterer und Rammer,
welche nicht dem Verband der Pflasterer u. Steinsetzer angehören, sofort gesucht. Es werden auch Arbeiten in Akkord vergeben.
Näheres bei
Emil Feld, Düsseldorf, Fannostr. 11.

Ein Junge, der Lust hat die **Bäckerei und Konditorei**
zu erlernen, findet Stellung bei **Robert Rüstler,** Meinerzhagen.

Ein Sohn ordentlicher Eltern, welcher Lust hat die **Schuhmacherei**
zu erlernen, wird gesucht von **Carl Grüber,** Schuhmachermeister, Meinerzhagen.

Für meine **Bäckerei und Konditorei** suche zu Ostern einen Sohn ordentl. Eltern als **Lehrling.**
Rich. Braun, Lüdenscheid, Klusenstr.

Zum 1 Mai evtl. später suche ein evangel.
Dienstmädchen,
welches etwas nähen und bügeln aber auch Hausarbeit verrichten kann. Solche, die schon in Stellung waren, werden bevorzugt.
Frau Herm. Engels, Engelskirchen.

Wegen Erkrankung des jetzigen für sofort oder möglichst bald ein
Dienstmädchen
gesucht
Frau Heinr. Homrighausen, Gummersbach, Schützenstr. 6, I.

Mädchen
für Küche und Hausarbeit per 1. Mai gesucht. Wäsche außer dem Hause.
Frau Heinrich Plathoff, Elberfeld, Moritzstr. 17.

Fürsorgliche Vogelfreunde
füttern nur
Sipmanns Spezialmarken
direkt zum Füttern fertig.
Universalfutter . . für größere Insektenfresser,
Ambrosia . . . . für zarte Insektenfresser,
Sing-, Waldvogel-, Stieglitz- u. Zeisig-, Papagei- und Prachtfinkenfutter. Vogelsand. Ameiseneier.

Aug. Sipmann, Solingen,
Vogelfutter-Fabrik u. Zoologische Grosshandlung.
Niederlage
bei F. W. Schumacher, Linden-Drogerie, Gummersbach.

Bergische Kredit-Anstalt A.-G.
Gummersbach
Zahlstellen in Halver i. W. u. Ohl (Bez. Cöln).

Eröffnung von laufenden Rechnungen und Scheck-Konten.
Gewährung von Krediten, An- u. Verkauf sowie Beleihung von Wertpapieren.
Ausschreibung von Schecks und Anweisungen auf das Ausland.
Diskontierung von Wechseln in deutscher und fremder Währung.
Einlösung aller Zins- u. Dividendenscheine.
Besorgung neuer Couponsbogen.

Wir verzinsen bis auf Weiteres Bar- und Spareinlagen je nach Einlagedauer und Kündigungsfrist und zwar:
Einlagen mit kurzer Kündigungsfrist zu 3 %
„ „ 3 monatl. „ „ 3½ %
„ „ 6 „ „ „ 4 %
Verzinsung nach Tagen. In der Regel zahlen wir 3 %ige Gelder ohne Kündigung aus.
Die Kasse ist geöffnet:
an Werktagen: vormittags 9—12 Uhr, nachmittags 3—5 „

Schüler-Mützen
liefere in Seide zu Mk. 2.89
„ Tuch „ „ 2.25
in nur prima Stoffen und Ausführung.
Reparaturen gratis.
P. Schramm.
Gummersbach.

Up to Dat
Pflanz-Kartoffeln hat b
abzugeben
D. Sanelshag
Derschlag.

Ein hocheleganter, gebrauchter, 4sitziger
Coup
1 und 2spännig zu
1 gut erhaltener
Jagdwage
1 neuer
Ponywagen und
passend für Bäcker u.
hat preiswert abzug
Heinrich Ko
Wagenbau, Gumm

Gebrauchte Bure
Schreibtisch, S
und **Regal** oder
auch einzeln, zu k
sucht. Offerten mi
angabe unter G Z
die Expedition dies. Ztg.

Moderne **Transmissionen, Holzbearbeitungs-Maschinen, Pumpen aller Art,** liefert billigst
H. R. Irle, Freudenberg a. Kr. Siegen

Calcium-Carbid,
billiger als jede Konkurrenz nur Ia. Ware in allen Größ ungen. Lager Dieringhausen.
Emil Breidenbach.
Beyenburg a. d. Sieg.



Aelteste größte Kinderwagenfabrik Sachsens und eine der deutschen, welche direkt an Familien arbeitet und umfangreich illustrierten Hochstatalog Ihnen sendet, ist
Julius Treibar, Grimma. 067

Wohnung
zu vermieten von 3—4 Zimmern, mit Garten z. 15. April.
Josef Preußer, Nieder Eschmar.

Ein **Ladenlokal**
nebst **Wohnung** in guter Geschäftslage der Stadt zu mieten gesucht.
Off. m. Preisang. u. G. Z 76 an die Exped. d. Ztg erb.

Für sofort oder Herbst ein
herrschaftliches Haus
in od. in der Nähe von **Gummersbach, Dieringhausen** oder **Derschlag**
mit **Garten**
zu kaufen od. zu mieten gesucht. Gefl. Anerbieten bis 5. April unter G Z. 85 an die Exped. dies. Ztg. erbeten.

Nur echte
Henkels Bleich-Soda
Garantirt chlorfrei
enthält bleichend
weisse Wäsche

Achtung! Wirte!



Hierdurch die Mitteilung, dass mir für hiesige Gegend der
Alleinverkauf
der bekannten
Dresdener Bierseidel
mit abnehmbarem
Neusilber-Patent-Schrauben-Deckel
übertragen wurde und halte ich stets grosses Lager in allen Grössen und Ausführungen, sowie in **Ersatzgläsern** zu billigsten Preisen.

Peter Schramm,
Telephon 218. Gummersbach. Telephon 218.

Ia. Limburger Käse,
Pfund **35** Pfg.,
empfiehlt
W. Kopperberg,
Gummersbach.

Ia. große frische Heringe,
Dtzd. 40 Pfg., 100 Stck. 3 Mk.,
empfiehlt
W. Kopperberg,
Gummersbach.

Spielkarten zu haben bei **Friedr. Lynken.**

7½ Millionen

Mark, welche gewaltige Summe! Und doch hätten unsere Hausfrauen diese Millionen und noch viel mehr an einem einzigen kleinen Küchenartikel sparen können. Wieso? Nun, wenn nur eine Backpulverfabrik, wie sie selbst angibt, bisher 300 Millionen Paket Backpulver ꝛc. zu 10 Pfg. versandt hat, so kommt, falls auch nur die Hälfte hiervon Backpulver gewesen ist, schon eine Summe von 15 Millionen Mark heraus. Da nun aber Reeses Backpulver nur 5 Pfg. — also die Hälfte — kostet, trotzdem aber von keinem 10 Pfg.-Backpulver übertroffen werden kann, so wären den Hausfrauen bei Verwendung von Reeses Backpulver also tatsächlich 7½ Millionen Mark erspart geblieben. Besser kann der Wert eines 5 Pfg.-Stückes nicht beleuchtet werden. Möge jede Hausfrau dieses einfache aber vielsagende Rechen-Exempel beherzigen und Reeses Backpulver wenigstens einmal versuchen. Ein Versuch führt zu dauerndem Verbrauch und damit zu dauerndem Sparen. Auch Reeses Sparpuddingpulver spart große Summen, denn es liefert ohne Zuckerzusatz delikate Puddings. Reeses Vanillinzucker ersetzt die teure Schoten-Vanille.

Reese Gesellschaft Hameln.

Der Frühjahrs-Ausverkauf
von Coupons und Resten von Damen- und Herrenstoffen in bekannt guten Qualitäten und modernen Dessins zu
sehr billigen Preisen
begann
am **23.** und dauert bis **31. März.**
Weberei Friedrichsthal
(Post Vollmerhausen).

Fertige Betten
äußerst vorteilhaft in allen Preislagen.

Bett № 1.
Oberbett, gestreifter Köper, mit Federnfüllung,
Unterbett, gestreifter Köper, mit Flockenfüllung.
2 Kissen mit Federnfüllung
21.90 M.

Bett № 2.
Oberbett, gestreifter Köperstouts, mit Federnfüllung,
Unterbett, gestreifter Köperstouts, mit Flockenfüllung
2 Kissen mit Federnfüllung,
31.60 M.

Bett № 3.
Oberbett, uni, türk.-rot. Köper mit Federnfüllung,
Unterbett, gestreifter Köper, mit Flockenfüllung,
2 Kissen, türk.-rot. Köper, mit Federnfüllung
46.40 M.

Bett № 4.
Oberbett, türk.-rot. Köper, mit Federnfüllung,
Unterbett, gestreifter Atlasbarchend, mit Flockenfüllg.
2 Kissen, türk.-rot. Köper, mit Federnfüllung
60.70 M.

Bett № 5.
Oberbett, echt türk.-rot. Köp., mit Daunenfüllung,
Unterbett, echt türk.-rot. Köp., mit Flockenfüllung,
2 Kissen, echt türk.-rot. Köper, mit Daunenfüllung,
75.80 M.

Bett № 6.
Oberbett, echt türk.-rot. Köp., mit Daunenfüllung,
Unterbett, echt türk.-rot. Köp., mit Federnfüllung,
2 Kissen, echt türk.-rot. Köper, mit Daunenfüllung,
84.30 M.

Bett № 7.
Oberbett, echt türk.-rot Satin, mit Daunenfüllung,
Unterbett, echt türk.-rot. Sat.. mit Federnfüllung,
2 Kissen, echt türk.-rot. Satin, mit Federnfüllung
94.95 M.

Bett № 8.
Oberbett, ff. türk.-rot. Daun.-Köper mit Daunenfüllg.,
Unterbett, echt t.-r. Sat.-Köp., mit Federnfüllung,
2 Kiss., ff. t.-rot. Daun.-Köp., mit Daunenfüllung,
121.85 M.

Sämtliche Bettfedern und Daunen sind doppelt gereinigt und garantiert staubfrei. Die Größen der Betten sind vollständig. Nicht konvenierende Teile werden bereitwilligst umgetauscht.

Alle Sorten Matratzen und Bettstellen.

Durch gemeinsamen Einkauf mit 70 gleichwertigen Detailgeschäften Rheinlands und Westfalens erziele ich im Einkauf unbestrittene Vorteile. Den Nutzen meiner Kaufkraft erhält meine Kundschaft durch die berechneten billigen Preise.

Aug. Kusenberg, Vollmerhausen,
Mitglied des E. V. H. E.

Elektro-Industrie Gebr. Broekhaus, Düsseldorf
Elektromotoren
für alle Betriebe im Anschluss an das
Kreis-Elektrizitätswerk Gummersbach und das Elektrizitätswerk Lüdenscheid.